

Umfrage der FFE der KFH zum Forschungsprofil an FH – Stellungnahme SASSA

1. Forschungsprofil Soziale Arbeit

Fragen:

- Wie differenziert sich die Forschung an Fachhochschulen von derjenigen an Universitäten bzw. den ETH im Allgemeinen? Wo liegen die Hauptdifferenzen und wie gross sind diese? Welches sind die Gemeinsamkeiten?
 - Welche Charakteristiken zeichnet die Forschung in Ihrem Fachbereich aus?
 - Mittels welcher Indikatoren/Kriterien könnte die Forschung in Ihrem Fachbereich beurteilt werden?
 - Welche Hauptfinanzierungsquellen nutzen Sie in Ihrem Fachbereich für die F+E (inkl. Anteile KTI, SNF, EU-Rahmenprogramm, Stiftungen, Finanzierung durch den Träger)?
- Forschung in Sozialer Arbeit untersucht zum einen soziale Problemlagen und deren Entstehung und zum anderen Fragen der Bearbeitung sozialer Probleme. Da dies dem Formalobjekt der Disziplin entspricht, finden sich sowohl an Universitäten (Fribourg, Zürich) als auch an Fachhochschulen Forschungsarbeiten zu denselben Forschungsfeldern, allerdings von Seiten der beiden Universitäten in deutlich kleinerem Umfang. Zu unterscheiden ist die Forschung jedoch in der thematischen Herangehensweise, im Konkretisierungsgrad der Fragestellung sowie in der Darstellungsform, die die Professionellen mit adressiert. Forschung an den Fachhochschulen zeichnen sich speziell dadurch aus, dass auch die Ausgestaltungsformen der professionellen Praxis hinsichtlich ihrer Problemadäquazität und Effektivität befragt werden. Immer sind auch Möglichkeiten der weiteren Entwicklungen in der Praxis formuliert. Aus diesem Grund ist die klassische Aufteilung entlang der institutionellen Verortung wenig hilfreich. Sinnvoller ist die Unterscheidung zwischen anwendungsorientierter Grundlagenforschung (gemäss SNF) und einer Grundlagen bearbeitenden Forschung.
- Es geht in der Sozialen Arbeit darum, die relevanten Handlungszusammenhänge der Sozialen Arbeit mittels Forschung zu untersuchen und ihre Ergebnisse sowohl für Theorie- und Methodenbildung (mit Blick auf die Lehre und Weiterbildung) als auch für die Ausgestaltung jeweiliger Praxen in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit nutzbar zu machen. Die Forschung in Sozialer Arbeit an Fachhochschulen weist seit 1999 ein markantes Wachstum auf, was sich am steigenden Anteil der Forschungsvolumina der Hochschulen und an der Anzahl der Forschungsprojekte und Publikationen erkennen lässt. Die Forschung in der Sozialen Arbeit zeichnet sich aufgrund ihrer Forschungsfragen – durch die Tradition von DORE zusätzlich geprägt- durch die Nähe zur Praxis Sozialer Arbeit aus. Dabei spielen die Praxispartner als Kooperationspartner, als Auftraggeber, oder als Akteure im entsprechenden Forschungsfeld eine gewichtige Rolle. Sehr häufig folgen auf Forschungsaufträge anschliessende Entwicklungs- oder Umsetzungsaufträge. Konkret setzt sich das Forschungsvolumen an Fachhochschulen aus einem gewichtigen Standbein in Auftragsforschung und einem ebenso wesentlichen Standbein in Programmforschung – primär SNF (Dore, NFPs und Abteilung I) – zusammen. Zunehmend sind die Hochschulen an EU- und anderen internationalen Forschungsk Kooperationen beteiligt. Qualitativ ist die Forschung in der Sozialen Arbeit auf Augenhöhe mit der Forschung an Universitäten. Dies wird auch am Erfolg deutlich, den Forschungsanträge bei den nationalen und internationalen Agenturen der Forschungsförderung erzielen.

- Vor diesem Hintergrund gelten als Kriterien die Standards und Gütekriterien der Scientific Community bzw. die Resonanz in der Professional Community. Weitere miteinander zu verbindende Kriterien als Leistungsnachweise sind: Das deutliche Wachstum des Forschungsvolumens, die Anzahl durch die wissenschaftliche Community für förderungswürdig erachteten Forschungsanträge (hoher Anteil genehmigter Projekte), die Anzahl aus Forschung generierter Publikationen sowie Beiträge an nationalen und internationalen Fachtagungen, die für die Forschung ein bedeutender und bedeutsamer Referenzpunkt sind.
- Hauptfinanzierungsquellen sind – wie bereits erwähnt – der SNF sowie NPOs, insbesondere grössere private oder öffentliche Institutionen der Sozialen Arbeit, Gemeinwesen und auch NGOs. In deutlich geringerem Mass spielen KTI sowie die Erträge aus EU und anderen internationalen Programmen eine Rolle.

2. Verbindung Forschung und Lehre

Fragen:

- Welchen Einfluss hat die Forschung in Ihrem Fachbereich auf Inhalt und Qualität der Lehre? Welche Kanäle werden dazu genutzt?
 - Wie unterscheidet sich dieser Einfluss auf den verschiedenen Stufen (Bachelor, Master, Weiterbildung, in gewissen Fällen PhD)?
- Das forschungsbasierte Wissen fliesst im Sinne des Transfers kontinuierlich in Studium und Weiterbildung ein. Die Verschränkung wird sowohl strukturell (Strategien und Konzepte) als auch personell (qualifizierte Lehrende) sichergestellt. Konkret geschieht die Verbindung zu Lehre und Weiterbildung wie folgt: 1. Nutzung der aktuellen Publikationen in der Lehre 2. Ausübung des erweiterten Leistungsauftrags der Dozierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden (direkter Transfer von Erkenntnissen, aktuellen Daten etc. dank guter Verankerung der Mitarbeitenden im mehrfachen Leistungsauftrag) 3. Einführung in Forschungsmethoden auf BA-Stufe mit Referenz auf die relevanten Forschungsinhalte; Einbezug der Studierenden über Forschungspraktika (auf BA-Stufe) und Einbezug von MA-Studierenden in Forschungsprojekte bzw. Forschungspraktik für interessierte Studierende BA oder MA. Ausserdem werden immer wieder auf der Basis umfangreicher Forschungsergebnisse spezifische Weiterbildungen oft, für eine spezifische Zielgruppe, angeboten.
 - Wie im oberen Abschnitt erwähnt, ist in den beiden Studienstufen Bachelor und Master die Forschungsbefähigung unterschiedlich ausgestaltet – basierend auf den Kompetenzprofilen der jeweiligen Stufe.

3. Positionierung

Fragen:

- Welches sind national und international im Bereich F+E die relevanten Hochschul-, Forschungs- und Praxispartner?
 - Wie stark decken die Forschungsaktivitäten in Ihrem Fachbereich die Bedürfnisse der Praxispartner ab?
 - Welche Bedeutung haben die Forschungsaktivitäten zur nationalen/internationalen Positionierung Ihres Fachbereichs?
- Kooperationen werden da eingegangen, wo ergänzendes Know How dem Ergebnis des Projektes dient. Dazu gehören sowohl disziplinäre wie interdisziplinäre Kooperationen mit Universitäten, Fachhochschulen oder entsprechenden Expertensystemen. Beteiligte Praxispartner sind häufig regional verankert, auch im angrenzenden Ausland. Mitwirkung in internationalen Forschungs-

verbunden ergeben sich aufgrund von thematischen Schwerpunkten der Hochschulen (Forschungsstrategie) oder aber aufgrund von bisheriger Einbindungen in Netzwerke. Hier sind es vor allem über verschiedene EU-Programme geförderte Kooperationsachsen (Erasmus etc.) die für den Aufbau von Forschungsk Kooperationen mit mehreren Hochschulen (Fachhochschulen und Universitäten) hilfreich sind. Ebenso sind die wissenschaftlichen Gesellschaften international vernetzt. Ein Grossteil der Forschungsaktivitäten wird, wie bereits erwähnt, in Kooperation mit der Praxis durchgeführt (vgl. Frage 4). Hier sind es in der Regel NPOs, insbesondere grössere private oder öffentliche Institutionen der Sozialen Arbeit, die öffentliche Hand und auch NGOs mit denen Forschungsk Kooperationen eingegangen werden. Es zeigt sich in allen Landesregionen, dass auch Partner in angrenzenden Ländern an Forschungsk Kooperationen beteiligt sind.

- Ein Blick auf die Entwicklung und das Volumen von Forschung, die von Praxisorganisationen in Auftrag gegeben und z.T. kooperativ mit Hochschulen durchgeführt werden, sind ein deutlicher Indikator dafür, dass Praxisorganisationen einen Nutzen in der Kooperation sehen und meist mehrfach erfahren haben. Es gehen weit mehr Anfragen für Forschungsaufträge (auch Entwicklungs- und Dienstleistungsaufträge) bei den Hochschulen ein als diese bearbeiten können. Das Forschungsvolumen erfährt eine Beschränkung, da die Träger der Hochschulen nur begrenzte Mittel sprechen, um die Unterfinanzierung, die durch Programm- und Auftragsforschung entsteht, zu decken. Nicht finanziert sind insbesondere seit Aufhebung von DORE die Forschenden im Professorenstatus (SNF und europäische Förderprogramme finanzieren nur Saläre von Mittelbaupersonen und diese auch nicht kostendeckend). Ebenfalls sind die Praxispartner (nicht profitorientierte Unternehmen) in der Regel den gleichen politischen Prozessen ausgesetzt wie die Hochschulen selbst (Einsparungen im Sozialbereich). Der Deckungsbeitrag von 100%, der für Dienstleistungen gefordert ist, stellt die Kooperationspartner vor dasselbe Dilemma. Aufgrund begrenzter Ressourcen lassen sich also die Bedürfnisse der Praxis durch die Hochschulen nur zum Teil abdecken.
- Die Forschung der Hochschulen Soziale Arbeit wird sehr wohl im internationalen Kontext wahrgenommen. Sichtbar wird dies z.B. an Einladungen unserer ExpertInnen für Beiträge an internationalen Fachkongressen. Die Präsenz in internationalen peer reviewed Zeitschriften und grösseren Publikationen, die Anfrage für EU-Forschungsk Kooperationen, für Referate und Lehraufträge an ausländischen Hochschulen weisen auf eine gute Positionierung der Hochschulen Soziale Arbeit hin. Im Fachdiskurs werden viele der aktuellen Publikationen zitiert. Das wachsende Forschungsvolumen insgesamt sowie die Erfolgsquote bei Anträgen in der Programmforschung bieten relevante Hinweise auf die Qualität der Forschung Soziale Arbeit an den Fachhochschulen.

4. **Valorisierung**

Fragen:

- Welches sind die relevanten Valorisationsaktivitäten in Ihrem Fachbereich (neben Lehre und Weiterbildung)? Welche Bedeutung haben Dienstleistungsaktivitäten?
 - Wie wichtig sind in Ihrem Fachbereich spezielle Wissens- und Technologietransferstellen bei der Valorisation der Forschungs- und Entwicklungsergebnisse?
 - Welche Bedeutung hat in Ihrem Fachbereich ein „IP-Portfolio“?
- Für Forschung und Entwicklung bestehen zwei unterschiedliche Abnehmergruppen:
Wissenschaft: Beteiligung an internationalen Fach- und Forschungskongressen und an nationalen Kongressen, Publikationen (peer reviewed) und Beiträge zum internationalen Fachdiskurs, hohe Anzahl an Forschungsanträgen bei nationalen und internationalen Förderagenturen. Wie ebenfalls bereits erwähnt, sind Dienstleistungsaktivitäten aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen an den Hochschulen und auf Seiten der potenziellen Kunden nur schwer ausbaubar.
 - Praxis der Sozialen Arbeit: Im Fokus der Valorisation steht die Professionalisierung der Praxis. Wissens- und Technologietransferstellen haben in diesem Kontext kaum Bedeutung. Die Praxis

bestimmt (mit), welche Formen zur Anwendung kommen. Die Valorisierung geht über Referate, Berichte, über Präsentationen und Workshops für Praxisorganisationen bis zu Anschlussprojekten und massgeschneiderten Weiterbildungen und Dienstleistungen.

- Der Begriff "IP-Portfolio" ist dem technischen Bereich entlehnt und in der Sozialen Arbeit nicht geläufig. Es ist dort ein Thema, wo spezifische Verfahren für die Soziale Arbeit entwickelt werden. Allerdings muss in diesem Zusammenhang betont werden, dass abgesehen von Dienstleistungsprojekten, bei denen die Praxis die Vollkosten übernimmt, das von der Forschung generierte Wissen in der Regel einen notwendigen öffentlichen, will heissen, allgemein zugänglichen Charakter hat bzw. haben muss.

5. Ausblick

Fragen:

- Wo sehen Sie die Forschung und Entwicklung in Ihrem Fachbereich in 5 Jahren?
 - Welche Rahmenbedingungen sind nötig, damit sich die Forschung in Ihrem Fachbereich in die gewünschte Richtung weiterentwickeln kann?
 - Mehr Trägermittel zur Grundsубventionierung, Master als echter Zugang zum PHD, Graduiertenkollege in Zusammenarbeit mit Universitäten
-
- Aufgrund einer Zunahme der Komplexität sozialer Problemlagen, Fragestellungen und Rahmenbedingungen kommt der Professionalisierung der Arbeitsfelder und der Weiterentwicklung der Disziplin der Sozialen Arbeit eine erhebliche Bedeutung zu. Institutionen, die Forschung in Sozialer Arbeit anbieten, werden deshalb in den nächsten Jahrzehnten zu den wichtigsten Partnern der Praxis. Aufgrund des Innovationsdrucks wird die Nachfrage nach Forschung und Entwicklung im Bereich Soziale Arbeit mit Bestimmtheit steigen. Bedingung ist, dass die Praxisorganisationen hierzu über die nötigen Mittel verfügen oder kompensierend dazu die Hochschulen die entsprechenden Forschungsförderungsmittel erhalten.
 - Einerseits brauchen die Hochschulen eine bessere Grundfinanzierung der Forschung durch Bund und kantonale Trägerschaften, andererseits eine verlässliche Regelung und Perspektiven für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung. Auf Ebene des HFKG fehlt ein entsprechend dezidiertes Commitment zur Sicherung der Forschung an den Fachhochschulen durch Bund und Träger.

Bern, 4.3. 2010/ SASSA/bf/mb/mw